

HEYNE <

STEPHEN
KING



DER
TALISMAN

ROMAN

PETER
STRAUB

STEPHEN KING

PETER STRAUB

DER TALISMAN

ROMAN

*Aus dem Amerikanischen
von Christel Wiemken*

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Das Buch

Der zwölfjährige Jack Sawyer hat eine weite, abenteuerliche Reise vor sich. Er begibt sich auf die Suche nach dem Talisman, der allein durch seine magische Kraft Jacks todkranke Mutter retten kann. Um ihn zu erreichen, muss Jack nicht nur die Vereinigten Staaten vom Atlantik bis zur Pazifikküste durchqueren, sondern auch ihre geheimnisvolle, fantastische Gegenwelt, die Territorien. Die Territorien, so wirklich und zugleich unwirklich wie Atlantis oder Avalon und an das Mittelalter der Menschheit gemahnend, sind eine Welt magischer Spiegelungen. In beiden Welten hat Jack auf seiner Suche nach dem *Talisman* Abenteuer zu bestehen, Mut zu beweisen und Gefahren zu überwinden, aus denen ihn oft nur das »Flippen« rettet, der Sprung in die jeweils andere Welt. Doch hier wie dort liegen Idyll und Entsetzen nahe beieinander.

Horror und Fantasy durchdringen sich in einer Geschichte von faszinierendem Bilderreichtum und atemberaubender Spannung.

Der Autor

Stephen King gilt weltweit als der Meister der modernen Horrorliteratur. Seine Bücher haben eine Weltauflage von 100 Millionen weit überschritten. Seine Romane wurden von den besten Regisseuren verfilmt. Geboren 1947 in Portland /Maine, lebt er mit seiner Frau, der Schriftstellerin Tabitha King, und drei Kindern in Bangor/Maine. Schon während seines Studiums schrieb und veröffentlichte er Science-Fiction-Stories. 1973 gelang ihm mit *Carrie* der internationale Durchbruch. Alle folgenden Bücher wurden Bestseller, die meisten davon liegen im Wilhelm Heyne Verlag vor.

Peter Straub gilt als einer der bedeutendsten Erneuerer der fantastischen Literatur und erhielt für sein Werk zahlreiche Preise. Er lebt in New York City.

Für Ruth King und Elvena Straub

Inhaltsverzeichnis

[Das Buch](#)

[Der Autor](#)

[Widmung](#)

[ERSTER TEIL - JACK BRICHT AUF](#)

[Erstes Kapitel - DAS ALHAMBRA INN AND GARDENS](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[Zweites Kapitel - DER TRICHTER ÖFFNET SICH](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[Drittes Kapitel - SPEEDY PARKER](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[Viertes Kapitel - JACK ÜBERSCHREITET DIE GRENZE](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[Fünftes Kapitel - JACK UND LILY](#)

1

2

3

4

Zwischenspiel - SLOAT IN DIESER WELT (I)

ZWEITER TEIL - DIE STRASES DER PRÜFUNGEN

Sechstes Kapitel - DER PAVILLON DER KÖNIGIN

1

2

Siebtes Kapitel - FARREN

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Achtes Kapitel - DER OATLEY-TUNNEL

1

2

3

4

5

Neuntes Kapitel - IN DER KANNENPFLANZE

1

2

3

4

5

6

7

Zehntes Kapitel - ELROY

1

2

3

4

5

Elftes Kapitel - DER TOD VON JERRY BLEDSOE

1

2

3

4

5

Zwölftes Kapitel - JACK GEHT AUF DEN MARKT

1

2

3

Dreizehntes Kapitel - DIE MÄNNER AM HIMMEL

1

2

3

4

5

6

7

Vierzehntes Kapitel - BUDDY PARKINS

1

2

3

4

Fünfzehntes Kapitel - SNOWBALL SINGT

1

2

3

Sechzehntes Kapitel - WOLF

1

2

3

4

Zwischenspiel - SLOAT IN DIESER WELT (II)
Siebzehntes Kapitel - WOLF UND DIE HERDE

1

2

3

Achtzehntes Kapitel - WOLF GEHT INS KINO

1

2

3

4

5

6

7

8

Neunzehntes Kapitel - WOLF RENNT MIT DEM MOND

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

DRITTER TEIL - WELTEN IM WIDERSTREIT

Zwanzigstes Kapitel - IM NAMEN DES GESETZES

1

2

3

Einundzwanzigstes Kapitel - DAS SUNLIGHT-HEIM

1

2

3

Zweiundzwanzigstes Kapitel - DIE PREDIGT

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6

Dreiundzwanzigstes Kapitel - FERD JANKLOW

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5

Vierundzwanzigstes Kapitel - JACK BENENNT DIE PLANETEN

- 1
- 2
- 3
- 4

Fünfundzwanzigstes Kapitel - JACK UND WOLF IN DER HÖLLE

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5

Sechsendzwanzigstes Kapitel - WOLF IN DER BOX

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 9
- 10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Siebenundzwanzigstes Kapitel - JACK MACHT SICH DAVON

1

2

Achtundzwanzigstes Kapitel - JACKS TRAUM

1

2

3

Neunundzwanzigstes Kapitel - RICHARD IN THAYER

1

2

3

4

5

Dreißigstes Kapitel - THAYER WIRD UNHEIMLICH

1

2

3

Einunddreißigstes Kapitel - THAYER GEHT ZUM TEUFEL

1

2

Zweiunddreißigstes Kapitel - »SCHICK DEINEN PASSAGIER RAUS!«

1

2

3

4

5

6

7

8

Dreiunddreißigstes Kapitel - RICHARD IM DUNKELN

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

Zwischenspiel - SLOAT IN DIESER WELT/ ORRIS IN
DEN TERRITORIEN (III).

VIERTER TEIL - DER TALISMAN

Vierunddreißigstes Kapitel - ANDERS

1

2

3

4

5

6

7

8

Zwischenspiel - SLOAT IN DIESER WELT (IV).

Fünfunddreißigstes Kapitel - DAS VERHEERTE LAND

1

2

3

4

5

6
7
8
9
10
11
12

Sechsenddreißigstes Kapitel - JACK UND RICHARD
ZIEHEN IN DEN KRIEG

1
2
3
4
5
6
7
8
9

Siebenunddreißigstes Kapitel - RICHARD ERINNERT
SICH

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13

Achtunddreißigstes Kapitel - DAS ENDE DER STRASES

1
2

3

4

5

Neununddreißigstes Kapitel - POINT VENUTI

1

2

3

4

5

Vierzigstes Kapitel - SPEEDY AM STRAND

1

2

3

4

5

6

Zwischenspiel - SLOAT IN DIESER WELT (V).

Einundvierzigstes Kapitel - DAS SCHWARZE HOTEL

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

Zweiundvierzigstes Kapitel - DER TALISMAN

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Dreiundvierzigstes Kapitel - NACHRICHTEN AUS
ALLER WELT

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

Vierundvierzigstes Kapitel - DAS ERDBEBEN

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

Fünfundvierzigstes Kapitel - ENTSCHEIDUNGEN AM
STRAND

1

2

3

4

5

6

7

8

Sechsvierzigstes Kapitel - NOCH EINE FAHRT

1

2

3

4

5

6

7

8

Siebenundvierzigstes Kapitel - DAS ENDE DER REISE

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

EPILOG

SCHLUSS

Copyright

ERSTER TEIL

JACK BRICHT AUF

Nun, als Tom und ich oben auf dem Hügel angelangt waren, blickten wir hinunter in das Dorf und sahen dort drei oder vier Lichter blinken, wo vielleicht Leute krank waren; und die Sterne über uns funkelten so herrlich; und drunten beim Dorf war der Fluss, eine volle Meile breit und ungeheuer still und großartig.

Mark Twain, *Huckleberry Finn*

Meine neuen Sachen waren völlig verdreckt und lehmverkrustet, und ich war hundemüde.

Mark Twain, *Huckleberry Finn*

Erstes Kapitel

DAS ALHAMBRA INN AND GARDENS

1

Am 15. September 1981 stand ein Junge namens Jack Sawyer da, wo Wasser und Land zusammentreffen, die Hände in den Taschen seiner Jeans, und blickte hinaus auf die Weite des Atlantiks. Er war zwölf Jahre alt und groß für sein Alter. Der Seewind wehte ihm das braune, ein wenig zu lange Haar aus der klaren Stirn. Er stand da mit den verworrenen und schmerzlichen Gefühlen, mit denen er seit drei Monaten lebte – seit dem Tag, an dem seine Mutter ihr Haus am Rodeo Drive in Los Angeles geschlossen und in einem Wirbel von Möbeln, Schecks und Maklern eine Mietwohnung am Central Park West in New York bezogen hatte. Aus dieser Wohnung waren sie in den stillen Badeort an der Küste von New Hampshire geflüchtet. Ordnung und Regelmäßigkeit waren aus Jacks Leben verschwunden. Sein Leben kam ihm so unstet vor wie das wogende Wasser vor ihm. Seine Mutter trieb ihn durch die Welt, schleppte ihn von einem Ort zum anderen, aber was trieb seine Mutter?

Seine Mutter flüchtete, flüchtete.

Jack drehte sich um und blickte den leeren Strand entlang, zuerst nach links, dann nach rechts. Links lag Arcadia Funworld, ein Vergnügungspark, in dem vom Memorial Day Ende Mai bis zum Labor Day Anfang September Lärm und Trubel herrschten. Jetzt war er leer und still, ein Herz zwischen zwei Schlägen. Die Achterbahn war ein Gerippe vor diesem monotonen, bedeckten

Himmel, die Pfosten und Querträger wie Holzkohlenstriche. Dort drüben arbeitete Speedy Parker, sein neuer Freund, aber der Junge konnte jetzt nicht an Speedy Parker denken. Rechts stand das Alhambra Inn and Gardens, und die Gedanken des Jungen führten ihn unerbittlich dorthin. Am Tag ihrer Ankunft hatte Jack einen Augenblick lang geglaubt, er sähe einen Regenbogen über den Giebeln seines verwinkelten Daches. Eine Art Zeichen, die Verheißung besserer Dinge. Aber da war kein Regenbogen gewesen. Eine Wetterfahne schwenkte, vom Seitenwind erfasst, von links nach rechts und von rechts nach links. Er war aus dem Mietwagen ausgestiegen, hatte die unausgesprochene Bitte seiner Mutter, sich ums Gepäck zu kümmern, ignoriert und nach oben geschaut. Über dem Messinghahn der Wetterfahne hing nur ein leerer Himmel.

»Mach den Kofferraum auf und hol die Tüten heraus, Sonnyboy«, hatte seine Mutter ihm zugerufen. »Eine völlig erledigte alte Schauspielerin muss sich jetzt anmelden und dann nach einem Drink fahnden.«

»Einem elementaren Martini«, hatte Jack gesagt.

»So alt bist du gar nicht, hättest du sagen sollen.« Sie stemmte sich mühsam vom Wagensitz hoch.

»So alt bist du gar nicht.«

Sie lächelte ihn an – etwas von der alten, unbekümmerten Lily Cavanaugh Sawyer, über zwei Jahrzehnte hinweg die Königin der B-Movies, kam zum Vorschein. Sie streckte ihren Rücken. »Hier sind wir gut aufgehoben, Jacky«, hatte sie gesagt. »Hier kommt alles wieder in Ordnung. Es ist ein guter Ort.«

Eine Möwe glitt über das Dach des Hotels, und für einen Moment hatte Jack das beunruhigende Gefühl, der Wetterhahn hätte sich in die Luft geschwungen.

»Für eine Weile sind wir dem Telefon entkommen, stimmt's?«

»Stimmt«, hatte Jack gesagt. Sie wollte sich vor Onkel Morgan verstecken, sie wollte sich nicht mehr mit dem Geschäftspartner ihres toten Mannes herumschlagen, sie wollte mit einem elementaren Martini ins Bett kriechen und die Decke über den Kopf ziehen ...

Mom, was stimmt nicht mit dir?

Es gab zu viel Tod, der Tod hatte die Welt halb verrückt gemacht. Über ihnen schrie die Möwe.

»Und nun beweg dich, Junge, beweg dich«, hatte seine Mutter gesagt. »Sehen wir zu, dass wir in dieses fantastische Haus hineinkommen.«

Dann hatte Jack gedacht: *Wenigstens ist da immer noch Onkel Tommy, der uns hilft, wenn wir zu tief in der Patsche sitzen.*

Aber auch Onkel Tommy war tot; die Nachricht steckte lediglich noch am anderen Ende zahlloser Telefondrähte.

2

Das Alhambra ragte über dem Wasser, ein großer, viktorianischer Kasten auf riesigen Granitblöcken, die fast nahtlos mit der flachen Landzunge zu verschmelzen schienen – ein vorstehendes Schlüsselbein aus Granit auf dem nur wenige Meilen langen Küstenstreifen von New Hampshire. Von da, wo Jack am Strand stand, waren die landwärts gelegenen Gärten kaum zu sehen – ein dunkelgrüner Streifen Hecke, das war alles. Der Messinghahn stand schwarz vor dem Himmel, nach West-Nordwest gerichtet. Eine Plakette in der Halle verkündete, dass hier die Northern Methodist Conference im Jahre 1838 die erste ihrer großen Kundgebungen für die Abschaffung der Sklaverei in Neuengland abgehalten hatte. Daniel Webster hatte eine zündende Rede gehalten. Der Plakette zufolge hatte er gesagt: »Wisset von diesem Tage an, dass die Sklaverei als amerikanische Institution zu

kränkeln begonnen hat und in all unseren Staaten und Territorien bald sterben muss.«

3

So waren sie angekommen an jenem Tag der vergangenen Woche, an dem die Unruhe der letzten Monate in New York geendet hatte. In Arcadia Beach gab es keine von Morgan Sloat beauftragten Anwälte, die aus Autos sprangen und Papiere schwenkten, die unterschrieben und zu den Akten gelegt werden *mussten*, Mrs. Sawyer. In Arcadia Beach läutete das Telefon nicht von mittags bis drei Uhr morgens (Onkel Morgan schien vergessen zu haben, dass die Uhren der Bewohner von Central Park West eine andere Zeit anzeigten als die von Kalifornien). In Arcadia Beach läutete das Telefon überhaupt nicht.

Als sie den kleinen Badeort erreicht hatten und seine Mutter sich so aufs Fahren konzentrierte, dass sie fast schielte, hatte Jack nur einen Menschen auf den Straßen gesehen – einen verrückten alten Mann, der einen leeren Einkaufswagen ziellos auf dem Gehsteig vor sich herschob. Über ihnen ein leerer grauer Himmel, ein unerfreulicher Himmel. In krassem Gegensatz zu New York gab es hier nur das stetige Geräusch des Windes, der durch verlassene Straßen heulte, die das Fehlen jeglichen Verkehrs viel zu breit erscheinen ließ. Hier gab es leere Läden mit Schildern in den Schaufenstern, auf denen stand NUR AM WOCHENENDE GEÖFFNET oder, schlimmer noch, AUF WIEDERSEHEN IM JUNI! Es gab hundert leere Parkplätze auf der Straße vor dem Alhambra, leere Tische im Arcadia Tea and Jam Shoppe nebenan.

Und schäbige, verrückte alte Männer schoben Einkaufswagen durch verlassene Straßen.

»In diesem komischen kleinen Nest habe ich die glücklichsten drei Wochen meines Lebens verbracht«,

erklärte ihm Lily, als sie an dem alten Mann vorüberfuhr (der sich, wie Jack bemerkte, umdrehte, um ihnen bestürzt und argwöhnisch nachzublicken ; er murmelte etwas, aber Jack konnte nicht verstehen, was er sagte) und dann den Wagen auf die Auffahrt lenkte, die sich durch den Vorgarten des Hotels wand.

Deshalb also hatten sie alles, was sie zum Leben brauchten, in Koffer, Taschen und Einkaufsbeutel gestopft und den Schlüssel im Schloss der Wohnungstür umgedreht (ohne sich um das schrille Läuten des Telefons zu kümmern, das durch eben dieses Schlüsselloch hindurchzudringen und sie bis in die Halle zu verfolgen schien); deshalb hatten sie den Kofferraum und den Fond des Mietwagens mit überquellenden Tüten und Taschen gefüllt und waren stundenlang auf dem Henry Hudson Parkway nordwärts gekrochen und anschließend weitere Stunden die Interstate 95 entlanggerollt: Lily Cavanaugh Sawyer war hier einmal glücklich gewesen. 1968, ein Jahr vor Jacks Geburt, war Lily für ihre Rolle in einem Film mit dem Titel *Blaze* für den Oscar vorgeschlagen worden. *Blaze* war besser gewesen als die meisten anderen Filme; in ihm hatte Lily ein wesentlich größeres Talent zur Schau stellen können, als die schlimmen Mädchen, die sie gewöhnlich spielte, vermuten ließen. Niemand rechnete damit, dass sie einen Oscar bekam, am wenigsten Lily selbst. Aber Lily nahm das oft beanspruchte Klischee der bloßen Ehre einer Nominierung für bare Münze – sie fühlte sich wirklich und zutiefst geehrt, und um diesen Augenblick beruflicher Anerkennung zu feiern, war Phil Sawyer in weiser Voraussicht für drei Wochen mit ihr ins Alhambra Inn and Gardens gefahren, an die andere Seite des Kontinents, wo sie, im Bett Champagner trinkend, der Oscarverleihung im Fernsehen zugeschaut hatten. (Wenn Jack älter gewesen wäre und es ihn interessiert hätte, dann hätte er errechnen können, dass das Alhambra der Ort war, an dem sein eigentliches Dasein begonnen hatte.)

Als die Nominierungen für die weiblichen Nebenrollen verlesen wurden, hatte Lily, der Familienlegende zufolge, Phil angefaucht: »Wenn ich dieses Ding bekomme und nicht dabei bin, dann tanze ich mit *Pfennigabsätzen* auf deinem Brustkorb Boogie.«

Aber als Ruth Gordon den Oscar erhielt, hatte Lily gesagt: »Sie verdient ihn, sie ist ein prächtiges Mädchen.« Und gleich danach hatte sie ihrem Mann einen Rippenstoß versetzt und gesagt: »Sieh gefälligst zu, dass du mir bald wieder eine solche Rolle beschaffst, du großes Tier von einem Agenten.«

Es hatte keine solchen Rollen mehr gegeben. Lilys letzte Rolle, zwei Jahre nach Phils Tod, war die einer zynischen Ex-Prostituierten in einem Film mit dem Titel *Motorcycle Maniacs* gewesen.

Jack wusste, dass Lily jetzt an diese Zeit zurückdachte, als er das Gepäck aus dem Kofferraum und dem Fond zerrte. Ein d'Agostino-Beutel war bis auf das große D'AG hinunter aufgerissen und hatte einen Wust von aufgerollten Socken, losen Fotos, Schachfiguren, Schachbrett und Comics über alles andere im Kofferraum entleert. Jack gelang es, den größten Teil dieser Sachen in anderen Beuteln zu verstauen. Lily stieg langsam die Vordertreppe hinauf und zog sich dabei am Geländer hoch wie eine alte Dame. »Ich schicke den Pagen«, sagte sie, ohne sich umzudrehen.

Jack richtete sich von den voll gestopften Beuteln auf und blickte wieder zum Himmel empor, wo er einen Regenbogen gesehen zu haben glaubte. Es war kein Regenbogen da, nur der unerfreuliche, wechselhafte Himmel.

Und dann:

»Komm zu mir«, sagte hinter ihm jemand mit leiser und deutlich hörbarer Stimme.

»Wie?«, fragte er und fuhr herum. Vor ihm der leere Garten und die Auffahrt.

»Ja?«, sagte seine Mutter. Auf die Klinke der großen Holztür gestützt sah sie aus, als hätte sie einen krummen Rücken.

»Irrtum«, sagte er. Da war keine Stimme gewesen, kein Regenbogen. Er vergaß beides und blickte zu seiner Mutter hinauf, die sich mit der riesigen Tür abmühte. »Warte, ich helfe dir«, rief er und trabte die Stufen hinauf, beladen mit einem großen Koffer und einer bis zum Platzen mit Pullovern voll gestopften Papiertüte.

4

Bevor er Speedy Parker begegnete, hatte sich Jack durch die Tage im Hotel bewegt, ohne sich des Vergehens der Zeit deutlicher bewusst zu sein als ein schlafender Hund. In diesen Tagen voller Schatten und unerklärlicher Übergänge kam ihm sein ganzes Leben fast wie ein Traum vor. Selbst die entsetzliche Nachricht über Onkel Tommy, die am Abend zuvor eingetroffen war, hatte ihn, so bestürzend sie war, nicht vollständig aufgeweckt. Wäre Jack ein Mystiker gewesen, hätte er vielleicht gedacht, dass andere Kräfte von ihm Besitz ergriffen hatten und das Leben seiner Mutter und sein eigenes manipulierten. Mit seinen zwölf Jahren war Jack Sawyer gewohnt, etwas zu tun, und die stumme Untätigkeit dieser Tage im Gefolge des Trubels von Manhattan hatte ihn zutiefst verwirrt und aus der Fassung gebracht.

Jack hatte sich am Strand wiedergefunden, ohne Erinnerung daran, dass er hergekommen war, ohne Vorstellung davon, was er hier wollte. Vermutlich trauerte er um Onkel Tommy, aber ihm war, als wäre sein Verstand schlafen gegangen und hätte seinen Körper sich selbst überlassen. Er konnte sich nicht lange genug konzentrieren, um der Handlung der Situationskomödien

zu folgen, die er und Lily im Fernsehen sahen, oder Einzelheiten seiner Bücher im Kopf zu behalten.

»Du bist müde von all dieser Herumzieherei«, hatte seine Mutter gesagt, während sie einen tiefen Zug aus ihrer Zigarette tat und ihn durch den Rauch hindurch anblinzelte. »Aber du brauchst nichts zu tun, Jacko. Dies ist ein guter Ort. Genießen wir ihn, so lange wir können.«

Auf dem leicht rotstichigen Fernsehbild betrachtete Bob Newhart nachdenklich einen Schuh, den er in der rechten Hand hielt.

»Genau das tue ich, Jacky.« Sie lächelte ihn an. »Ich ruhe mich aus und genieße es.«

Er sah auf die Uhr. Zwei Stunden hatten sie vor dem Fernseher gesessen, und er konnte sich an nichts erinnern, was dieser Sendung vorausgegangen war.

Jack wollte gerade zu Bett gehen, als das Telefon läutete. Der gute alte Onkel Morgan Sloat hatte sie aufgespürt. Onkel Morgans Neuigkeiten waren nie sehr erfreulich, aber wie es schien, war dies sogar nach Onkel Morgans Maßstäben eine Bombe. Jack stand mitten im Zimmer und sah, wie das Gesicht seiner Mutter blasser, blasser, blasser wurde. Ihre Hand glitt an ihre Kehle, an der in den letzten paar Monaten neue Falten erschienen waren, und presste sich leicht dagegen. Sie hatte kaum ein Wort gesagt, nur zum Schluss hatte sie »Danke, Morgan« geflüstert und dann den Hörer aufgelegt. Dann hatte sie sich zu Jack umgedreht und dabei älter und kränker ausgesehen als je zuvor.

»Du musst jetzt ganz tapfer sein, Jacky, ja?«

Er war sich überhaupt nicht tapfer vorgekommen.

Sie hatte seine Hand ergriffen und es ihm gesagt:

»Onkel Tommy ist heute Nachmittag bei einem Verkehrsunfall mit Fahrerflucht umgekommen, Jack.«

Er keuchte; ihm war, als wäre ihm die Luft aus den Lungen gerissen worden.

»Er überquerte den La Cienega Boulevard, und ein Lieferwagen fuhr ihn an. Es gibt einen Zeugen, der ausgesagt hat, er wäre schwarz gewesen und hätte die Aufschrift WILD CHILD getragen, aber das war – das war alles.«

Lily begann zu weinen. Einen Augenblick später begann Jack, fast überrascht, gleichfalls zu weinen. All das war vor drei Tagen passiert, und Jack kamen diese drei Tage vor wie eine Ewigkeit.

5

Am 15. September 1981 stand ein Junge namens Jack Sawyer auf einem unmarkierten Stück Strand vor einem Hotel, das aussah wie eine Burg aus einem Roman von Walter Scott, und blickte auf das stetige Meer hinaus. Er wollte weinen, konnte aber seinen Tränen keinen Lauf lassen. Er war vom Tod umgeben, die halbe Welt bestand aus Tod, es gab keine Regenbogen. Der WILD CHILD-Lieferwagen hatte Onkel Tommy aus der Welt befördert. Onkel Tommy, tot in Los Angeles, zu weit von der Ostküste entfernt, wo er, wie selbst ein Junge wie Jack wusste, von Rechts wegen hingehörte. Ein Mann, der sich eine Krawatte umbinden musste, bevor er zu Arby's ging und sich ein Roastbeef-Sandwich holte, hatte an der Westküste nicht das Mindeste zu suchen.

Sein Vater war tot. Onkel Tommy war tot. Auch seine Mutter würde vielleicht sterben. Er spürte den Tod auch hier, in Arcadia Beach, wo er mit Onkel Morgans Stimme durchs Telefon sprach. Nichts war so wohlfeil und offenkundig wie die Melancholie, die von einem Badeort außerhalb der Saison ausging, in dem man ständig über die Gespenster vergangener Sommer stolperte; es schien in der Anordnung der Dinge zu stecken, ein Geruch in der Meeresbrise zu sein. Er hatte Angst – er hatte seit langer

Zeit Angst. Hier zu sein, wo alles so still war, hatte ihm nur geholfen, sich darüber klar zu werden; es hatte ihm geholfen, zu begreifen, dass vielleicht der Tod die ganze Strecke auf der Interstate 95 von New York mitgefahren war, durch Zigarettenrauch geblinzelt und ihn gebeten hatte, im Autoradio ein bisschen Bebop zu suchen.

Er erinnerte sich – ganz vage –, dass sein Vater einmal gesagt hatte, er wäre mit einem alten Kopf geboren worden, aber jetzt kam ihm sein Kopf nicht alt vor. Im Augenblick kam er ihm sogar sehr jung vor. *Angst*, dachte er. *Ich habe entsetzliche Angst. Hier kommt das Ende der Welt.*

Möwen kreisten am grauen Himmel über ihm. Die Stille war so grau wie die Luft – so tödlich wie die dunkler werdenden Ringe unter ihren Augen.

6

Seit er nach einer Reihe von Tagen benommenen Driftens durch die Zeit in die Funworld gewandert und Lester Speedy Parker begegnet war, hatte ihn dieses passive Gefühl des *Gefangenseins* irgendwie verlassen. Lester Parker war ein Schwarzer mit krausem grauem Haar und faltigen Wangen. Er war nicht im Mindesten bemerkenswert, obwohl er in seinem früheren Leben als wandernder Bluesmusiker einiges geleistet haben mochte. Er hatte auch nichts sonderlich Bemerkenswertes gesagt. Und dennoch hatte Jack, der ziellos in die Spielarkade von Funworld hineingewandert war und in Speedys blasse Augen geblickt hatte, gespürt, wie die ganze Benommenheit von ihm wich. Er war wieder er selbst geworden. Es war, als wäre eine magische Strömung von dem alten Mann auf Jack übergegangen. Speedy hatte gelächelt und gesagt: »Sieht aus, als bekäme ich jetzt ein bisschen Gesellschaft. Der kleine Wanderer ist da.«

Es stimmte, er war nicht mehr *gefangen*; noch eine Sekunde zuvor hatte er das Gefühl gehabt, in nasse Wolle und Zuckerwatte eingehüllt zu sein, und nun war er frei. Einen Augenblick lang schien ein silberner Nimbus den alten Mann zu umspielen, eine Aureole aus Licht, die verschwand, sobald Jack blinzelte. Zum ersten Mal bemerkte Jack, dass der Mann den Stiel eines breiten, schweren Besens hielt.

»Na, Junge, wie geht's?« Der alte Mann legte eine Hand ins Kreuz und streckte sich nach hinten. »Ist die Welt gerade schlechter geworden oder vielleicht besser?«

»Oh, besser«, sagte Jack.

»Dann bist du an der richtigen Stelle, würde ich sagen. Wie heißt du?«

Kleiner Wanderer, hatte Speedy an jenem ersten Tag gesagt, *Travelling Jack*. Er hatte seinen hoch gewachsenen, kantigen Körper gegen den Skee-Ball-Automaten gelehnt und die Arme um den Besenstiel geschlungen, als wäre er ein Mädchen beim Tanz. *Der Mann, den du hier vor dir siehst, ist Lester Speedy Parker, ein Mann, der früher selbst gewandert ist, Junge – oh ja, Speedy kannte die Straße, er kannte alle Straßen, damals in der alten Zeit, Hatte eine Band, Travelling Jack, spielte den Blues, Gitarrenblues, machte sogar ein paar Platten, will dich aber nicht mit der Frage in Verlegenheit bringen, ob du je eine davon gehört hast.* Jede Silbe hatte ihre eigene Melodie und ihren eigenen Rhythmus, jeder Satz seine eigene Kadenz; Speedy Parker hielt keine Gitarre in der Hand, sondern einen Besen, aber ein Musiker war er trotzdem noch. Schon nach fünf Sekunden wusste Jack, dass sein jazzbegeisterter Vater das Zusammensein mit diesem Mann genossen hätte.

Er hatte sich an Speedy angehängt und war ihm drei oder vier Stunden gefolgt, hatte ihm bei der Arbeit zugesehen und geholfen, wenn er konnte. Speedy ließ ihn Nägel einschlagen, ein oder zwei Zaunpfähle abschleifen, die

gestrichen werden mussten; diese simplen Arbeiten, die er nach Speedys Anweisungen ausführte, waren der einzige Unterricht, den er erhielt, aber sie bewirkten, dass er sich wohler fühlte. Er empfand seine ersten Tage in Arcadia Beach jetzt als eine Periode ungemilderten Elends, von der sein neuer Freund ihn erlöst hatte. Denn Speedy Parker war ein Freund, das war gewiss – so gewiss, dass irgendein Geheimnis dahinter stecken musste. In den paar Tagen, seit Jack seine Benommenheit abgeschüttelt hatte (oder seit Speedy ihn mit einem Blick aus seinen hellen Augen davon befreit hatte), fühlte er sich Speedy Parker enger verbunden als jedem anderen Freund – ausgenommen vielleicht Richard Sloat, den er fast von der Wiege auf kannte. Und jetzt spürte er – wie ein Heilmittel gegen sein Entsetzen über Onkel Tommys Tod und seine Angst, dass auch seine Mutter sterben musste – die Anziehungskraft von Speedys Wärme und Weisheit von jenseits der Straße.

Wieder überkam Jack das unbehagliche Gefühl, *gelenkt* zu werden, manipuliert zu werden; es war, als hätte ein langer, unsichtbarer Draht ihn und seine Mutter zu diesem verlassenem Ort am Meer gezogen.

Sie wollten ihn hier haben, wer immer *sie* sein mochten.

Oder war das nur eine verrückte Idee? Vor seinem inneren Auge sah er einen krummrückigen alten Mann, der eindeutig den Verstand verloren hatte und Selbstgespräche führte, während er einen leeren Einkaufswagen über den Gehsteig schob.

Eine Möwe kreischte in der Luft, und Jack nahm sich fest vor, sich zu *überwinden* und über einige seiner Gefühle mit Speedy Parker zu sprechen. Selbst wenn Speedy ihn für übergeschnappt hielt; selbst wenn Speedy ihn auslachte. Aber im Innern wusste Jack, dass Speedy nicht lachen würde. Sie waren alte Freunde, denn wenn Jack etwas begriff, so war es die Tatsache, dass er Speedy fast alles erzählen konnte.

Aber noch war er dazu nicht bereit. Alles war zu verrückt, er verstand es selbst noch nicht. Fast zögernd kehrte Jack dem Vergnügungspark den Rücken und trabte durch den Sand auf das Hotel zu.